

Liebe Eltern,

ich möchte mich ganz herzlich bei Ihnen und Ihren Kindern für die Weihnachtsspende an die „humedica-Hilfe“ bedanken. Über 120 Pakete konnten wir auf den Weg bringen und damit bedürftigen Kindern eine Freude bereiten!

Am Tag, als die Pakete abgeholt wurden, erzählte ein pensionierter Kollege beim Adventstreffen der Kaulberg-Pensionisten folgende Geschichte (hier in Kurzform wiedergegeben):



In der Krippe der Oberen Pfarre verschwindet eines Tages kurz vor Weihnachten die heilige Maria, am Tag darauf ist auch Josef verschwunden. Als der Mesner sich auf die Lauer legt, sieht er einen Jungen in die Kirche schleichen, der in die Krippe zum Jesuskind einen Zettel legt. Auf dem Zettel steht: „Liebes Christkind, wenn ich kein i-Phone bekomme, siehst du deine Eltern nie wieder!“

Irgendwie bleibt einem trotz der eigentlich gelungenen Pointe das Lachen im Halse stecken.

Es gibt auf dieser Welt ganz viele Kinder, die man auch mit Zahnpasta, Seife, Stiften und kleinen Stofftieren überglücklich machen kann, und gleichzeitig zeigt die Geschichte drei inzwischen leider typische Charaktereigenschaften unserer Gesellschaft:

Ungeduld, Unersättlichkeit und die Unerbittlichkeit bei der Durchsetzung eigener Interessen, die wir nicht einmal in der Weihnachtszeit ablegen können.

Wir haben uns ja schon lange von der ehrlichen, stillen und beschaulichen Weihnacht verabschiedet. „Schrille Nacht - scheinheilige Nacht - Glühwein-nacht“ tönt es laut(!) von fern und nah. Wir müssen ganz schnell alles haben, was wir - oft nur vermeintlich - brauchen, und kriegen doch nicht genug. Beschenken uns lieber selber schon vor den Feiertagen, weil wir es nicht erwarten können.

Brauchen wir nicht einfach mehr Gelassenheit und das Vertrauen darauf, dass für uns wirklich wichtige Dinge auch dann wachsen, heranreifen und zustande kommen, wenn wir sie nicht in der eigenen Hand haben?

Wunderbar drückt dies ein Gedicht von Friedrich Wilhelm Weber (1813 -1894) aus:

*Es wächst viel Brot in der Winternacht,
Weil unter dem Schnee frisch grünet die Saat.
Erst, wenn im Lenze die Sonne lacht,
Spürst du, was Gutes der Winter tat.*

*Und dünkt die Welt dich öd und leer,
Und sind die Tage dir rau und schwer:
Sei still, und habe des Wandels acht!
Es wächst viel Brot in der Winternacht.*

Vielleicht schaffen wir es, gerade auch im Umgang mit unseren Kindern die Gewissheit zu spüren, dass sie wachsen und reifen, auch ohne ständig von ihnen etwas zu fordern. Das afrikanische Sprichwort „Das Gras wächst nicht schneller, auch wenn man daran zieht“ ist eine zwar häufig zitierte, aber leider auch häufig ignorierte Lebensweisheit. Unsere Kinder haben es verdient, dass wir sie mit aller Macht vor der „Meine Frau - mein Haus - mein Auto - meine Yacht“ - Mentalität bewahren. Lassen Sie uns ihre Entwicklung mit einer gewissen Gelassenheit begleiten. Das tut den Kindern gut, und es tut uns gut.

Und vielleicht ist es ja eine der frohesten Botschaften des Weihnachtsfestes, dass die heilige Familie uns vorgelebt hat, wie man in Gelassenheit und Gottvertrauen seinen Weg gehen kann.

Frohe Weihnachten und ein gesundes und glückliches neues Jahr wünschen Ihnen

Norbert Eger, Rektor

Alfred Hawacker, Konrektor

Dezember 2012